National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen. — Postscheck-Konto Köln Nummer 9224.

94. Jahrgang / Folge 272 | Berleburg, Sonnabend/Sonntag, 18./19. November 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Kampf an der gesamten Westfront entbrannt

Hauptschwerpunkte: Raum Aachen, Venlo-Roermond, Metz und Belfort

wlz. Berlin, 17. November. In dem Bestreben, noch in diesem Herbst mit allen Kräften den Krieg in das Innere des Reiches vorzutragen, setzten die Anglo-Amerikaner zu einem neuen Offensivstoß im Westen an. Nach dem Versuch, im lothringischen Raum und in Südostholland durchzubrechen, startete der Gegner in den Mittagsstunden des 16. November auch im Aachener Abschnitt zum Großangriff, so daß nunmehr alle an der Westfront zusammengezogenen nordamerikanischen Armeen im Kampf stehen. Es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn man feststellt, daß mit der dritten großen Schlacht im Raum von Aachen die mehrfach angekündigte und auf deutscher Seite erwartete große Westoffensive an der gesamten 650 km breiten Front von den Niederlanden bis zur Schweizer Grenze eingeleitet wurde. Bis auf ein Vorschieben auf dem etwa 7 km breiten Frontstück zwischen Geilenkirchen und der Straße Aachen—Erkelenz konnten die Anglo-Amerikaner an den übrigen Schwerpunkten in Holland, bei Metz und Belfort keine ins Gewicht fallenden Gebietsgewinne verzeichnen.

Die erste Schlacht um Aachen wurde Ende September und die zweite um den 23. Oktober geschlagen ohne daß der Feind das gesteckte Fernziel erreichen konnte. Der erbitterte deutsche Widerstand in den zurückliegenden Kämpfen zwang den Gegner, diesmal für seinen Durchbruchsversuch besonders starke Kräfte anzusetzen. So schob er nördlich Aachen noch die 9. nordamerikanische Armee ein, die während der beiden früheren Schlachten durch die heroische Verteidigung von Brest weit ab von der Hauptfront gefesselt war. Der Aufmarsch der gegnerischen Kräfte war bereits seit Wochen erkannt. Die in die Ausgangsstellungen einrückenden Truppen wurden wiederholt durch deutsche Artillerie unter Feuer genommen.

Vermutlich sind die jüngsten Offensivstöße der Feindführung aufeinander abgestimmt, um die lang angekündigte Winteroffensive im Westen vorzubereiten, die wahrscheinlich von den Alliierten mit einer Winteroffensive der Sowjets gekoppelt werden soll. Wie der Feind alle zur Zeit verfügbaren Kräfte im Westen zusammenraffte, so sind auch deutscherseits Vorbereitungen getroffen worden. Keine Stunde der vorübergehenden Kampfpause verstrich ungenutzt. Die deutschen Abwehrverbände sind aufgefüllt, schwere Waffen vorhanden und Reserven bereitgestellt. Wie an den anderen Frontabschnitten, so zeigten bereits auch die ersten Kampfhandlungen in der dritten Schlacht bei Aachen, daß das deutsche Volk vom leidenschaftlichen Kampfwillen erfüllt ist, der den Gegner zwingt, jeden Meter deutschen Bodens mit blutigsten Opfern zu erkaufen. Die kommenden schweren Kämpfe und neuen Belastungsproben finden Front und Heimat in entschlossener Verteidigungsfront bereit.

Als Auftakt des neuen feindlichen Großunternehmens bei Aachen bombardierten starke nordamerikanische Fliegergeschwader die Stellungen und das Hinterland, vor allem in dem durch die Ortschaften Geilenkirchen, Stolberg, Düren und Jülich begrenzten Raum. Bis zu zwölfmal flogen die feindlichen Jagdbomber unsere Stützpunkte und Geschützstellungen an und verdichteten mit ihrem Bombenhagel das Trommelfeuer der gegnerischen Batterien. Auf einer Breite von etwa 30 km traten dann zwischen Geilenkirchen und Gressenich die Infanterie und Panzerverbände der Nordamerikaner zum Angriff an. Die in wochenlanger Arbeit erbauten neuen deutschen Feldstellungen bestanden ihre erste Probe. Aus diesen Stellungen heraus gelang es den Verteidigern, die Begleitinfanterie von den Panzerverbänden des Generals Simpson zu trennen. Die Masse der Feindverbände blieb vor dem deutschen Hauptkampffeld liegen und nur vereinzelte Panzertruppen konnten östlich Geilenkirchen und bei Stolp in unsere Stellungen eindringen. Die Härte des Ringens, dessen Brennpunkte die Ortschaften sind, die bereits in der zweiten Schlacht bei Aachen umkämpft wurden, wächst von Stunde zu Stunde.

Wie das Ringen im Kampfraum Südholland durch anhaltende Angriffe aufgefüllter und verstärkter britischer Verbände eine [illegible] im Abschnitt Metz. Jedoch blieben dem Gegner hier, wie im Abschnitt Venlo-Roermond, wesentliche Erfolge versagt. Brennpunkt des Ringens in Lothringen war der Raum östlich Diedenhofen, wo Volksgrenadiere und Grenadiere des Heeres, von Artillerie wirksam unterstützt, den vordringenden Feind aufhielten, wie westlich und südlich Metz und im Abschnitt von Mörchingen.

Westlich der Mosel griffen die Nordamerikaner von Norden her ununterbochen erfolglos an. An der Westseite des Brückenkopfes schafften sich unsere Truppen durch energische Gegenangriffe Luft und schlossen bei St. Hubert an der Straße Metz-Gravelotte eine feindliche Kräftegruppe ein. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die allmählich dem Höhepunkt zustrebende lothringische Schlacht dem Feind bisher kaum greifbare operative Veränderungen der Gesamtlage erbrachten.

Die Angriffe der 7. nordamerikanischen Armee zwischen Rhein-Marne-Kanal und dem Westrand der Vogesen erbrachten nur geringfügige, rasch abgeriegelte Einbrüche. Die westlich Montbeliard und am oberen Doubs vorgedrungenen französischen Kolonialtruppen wurden beiderseits Lougres in harten Abwehrkämpfen und Gegenstößen aufgefangen. Im Gegensatz zu dem heftigen Ringen im Abschnitt von Aachen, wo der Kampf teilweise auf deutschem Boden stattfindet, handelt es sich bei den Kampfhandlungen vor der burgundischen Pforte um Kämpfe weit vor den deutschen Grenzen. Die dem Feind am Doubs [illegible] in ihrem Rücken starke künstliche und natürliche Befestigungsanlagen, in die sie sich notfalls zurückziehen können.

„Columbus-Fahrt"

Symbol des Willens

Von Professor Walter Frank

Als sich am 12. Oktober der Tag jährte, an dem Christoph Columbus die neue Welt entdeckte, die dann Amerika genannt wurde, da hat Franklin Roosevelt es für gut gehalten, den Namen des großen Genuesen zugunsten seiner Politik zu bemühen. Die Beschwörung geschah gänzlich zu Unrecht. Denn jener Entdecker hatte einem neuen Erdteil den Geist des nordischen Europa einhauchen wollen, desselben Europa, das heute Roosevelt, Churchill und Stalin zu vernichten suchen.

Aber nicht diese Frage ist es, die uns hier beschäftigt. Wenn wir hier die Gestalt des Columbus beschwören, so tun wir es nicht um der eigentlichen zeitgeschichtlichen Bedeutung dieser Gestalt willen. Die überzeitliche, die symbolische Bedeutung der „Columbus-Fahrt" ist es vielmehr, die uns heute ergreift — das ewig wiederkehrende Lied der Weltgeschichte vom Willen des Genius im Kampf mit der Zeit. Ein unbekannter, kleiner genuesischer Seemann war dieser Christobal Colon, den die Welt heute als Christoph Columbus kennt — einer von den vielen, die die politische Anarchie der italienischen Heimat — den Deutschen früherer unseliger Jahrhunderte vergleichbar — in alle Lande hinaustrieb, um dort das Glück zu suchen. Einer von vielen, aber unter diesen vielen doch ein Auserwählter, einer der Menschen, die das Geschick zu Besessenen eines großen Traumes macht.

Daß die Erde eine Kugel sei, daß also der, der von Europa aus gegen Westen fahre ins unbekannte, unendliche Meer, auf „Indien" und auf die „Länder des Großkhans" stoßen müsse, von denen ab und zu europäische Reisende, nach Osten wandernd, berichtet hatten — das war der Traum, der diesen unbekannten kleinen Seemann bezauberte. Man hat später seinen Ruhm bezweifeln wollen, hat gesagt, es sei ja solcher Gedanke auch von anderen und vor ihm gedacht worden. Das ist an sich wahr. Und doch verkleinert es nicht seinen Ruhm. Denn Columbus ist der erste und einzige gewesen, der den Gedanken nicht nur gedacht hat, sondern der ihn zur Tat werden ließ. Vor den König von Portugal trägt der Unbekannte zuerst seine Idee. Zum Admiral einer Flotte möge man ihn ernennen, dann wird er nach Westen fahren ins unendliche, unbekannte Meer und wird reiche Länder finden! Aber die gelehrte Kommission, die der König bestellt, weist ihn ab. Viel weiter als Colon meine, so urteilen die gelehrten Männer, sei der Weg von Portugal nach Indien, unausführbar sei die phantastische Fahrt.

Er wendet sich an die Majestät von Spanien. Wieder tritt eine Kommission zusammen, zu Cordoba, und auch die Fachleute der Universität Salamanca werden befragt. Und wieder lehnen sie ab. Es gibt ein Bild, das den Columbus vor den Weisen der Universität zeigt. Die gelehrten Herren winden sich lachend auf den Bänken. Trotzig, einsam steht Christobal Colon neben ihnen. Verkennen wir es nicht: Die Gelehrten ihrer Majestäten von Portugal und von Spanien hatten sogar „Recht", wenn sie meinten, daß die Entfernung von ihrer Halbinsel nach Indien weiter sei als dieser seltsame Träumer es vermeinte. Sie hatten „Recht", wie der Scharfsinn der Spezialisten oft „Recht" haben kann gegenüber der Ahnung des Genius. Hatten Recht im Detail. Und hatten doch höchst Unrecht im Ganzen.

Denn wenn der Weg nach jenem „Indien" in der Tat viel weiter war als dieser Colon und andere es errechnet zu haben glaubten, so hatten die Spezialisten und Gelehrten doch Unrecht zu vermeinen, daß die Fahrt darum unmöglich

„Verräterische Machenschaften Pierlots"

Die Kommunisten verließen das Kabinett / Bewaffnete Demonstrationen / „Belgien kocht vor Unruhe"

△ wlz. Stockholm, 17. Nov. In Belgien ist die lang erwartete politische Krise ausgebrochen. Die Regierung Pierlot forderte vor einigen Tagen die Entwaffnung aller Maquisards- und Partisanenverbände. Darauf fand eine außerordentliche Ministersitzung in Brüssel statt, in der die Kommunisten ihren Verbleib in der Regierung vom Widerruf dieser Forderung abhängig machten. Als Pierlot nicht weichen wollte, verließen die Kommunisten die Sitzung. Ueber Nacht wurden im ganzen Lande kommunistische Protestdemonstrationen veranstaltet. Durch riesige Plakate wurden die „verräterischen Machenschaften Pierlots" aufs heftigste angegriffen und seine Abdankung gefordert.

Noch am gleichen Abend hielt Pierlot eine Rundfunkansprache. Er versuchte zu begründen, daß die Widerstandsgruppen keinerlei Recht mehr darauf hätten, Waffen zu tragen und daß sie, falls sie diese nicht ablieferten, sofort vor Gericht gestellt würden. Am Morgen des nächsten Tages erfolgte darauf im ganzen Lande eine großangelegte Protestaktion, an der bewaffnete Männer und Frauen in Uniform teilnahmen, gegen diese Beschlüsse der Regierung und gegen die Regierung Pierlot selbst. Ein intensiver Flugblattkrieg ist im Gange. Seit Donnerstag ist das Straßenbild sämtlicher bedeutender Städte beherrscht von riesigen, feuerroten Plakaten, die die Abdankung der Regierung Pierlot fordern. Häuserwände und Mauern sind buchstäblich mit diesen Hetzlosungen übersät. In rot gemalten Kraftwagen fahren bis an die Zähne bewaffnete Partisanengruppen durch Brüssel, Namur, Lüttich und andere Städte. Auf dem Kühler prunken rote Fahnen mit Hammer und Sichel, die auch auf den Plakaten nicht fehlen. Ueberall treten Sprechchöre mit Transparenten auf. Der Bolschewismus — die unentrinnbare Begleiterscheinung der „Befreier" — macht sich fertig für den politischen Generalansturm in Belgien.

Einer der führenden Kommunisten erklärte einem UP-Korrespondenten: „Sagen Sie England, daß wir die Waffen nicht abliefern werden. Wenn die Gendarmerie Feuer auf uns eröffnet, so wissen wir, was wir darauf zu antworten haben werden". In einer Korrespondenz-Meldung der „Stockholms Tidningen" heißt es: „Wer schießt, wird beschossen. Wir haben ein Anrecht darauf, unseren Willen durchzusetzen". In zahlreichen Korrespondenzen von Berichterstattern neutraler Länder wird hervorgehoben, daß Belgien am „Vorabend einer politischen Kraftprobe" stehe. „United Preß" berichtet, daß „ganz Belgien vor Unruhe koche". Reuter meldet, daß „diese Krise von allen politischen Beobachtern als ernsteste Entwicklung angesehen wird." Allgemein wird das Wochenende als der kritische Zeitpunkt der Regierung eingeschätzt. Die Krise wird durch die von dem Außenminister Spaak bezeugte Fortdauer der Hungersnot verschärft. Der Oberbefehlshaber der englischen und amerikanischen Expeditionstruppen in Belgien, General Erskine, sah sich genötigt, um die Autorität der USA. zu schützen, sich selbst hinter die Regierung Pierlot zu stellen.

Banden auf dem Balkan — Banden auf Sardinien. Der griechische Exilministerpräsident Papandreu, der zurückgekehrt ist, möchte die Bandengruppen gerne auflösen, da auf Churchills Wunsch demnächst über die Rückkehr des griechischen Königs eine Volksabstimmung gemacht werden soll. Der Auflösungsbefehl ist auf härtesten Widerstand gestoßen. Auf Sardinien sind die Verhältnisse unter der Bandenherrschaft schreckerregend, schreibt eine schwedische Zeitung.

In den Gauen des Großdeutschen Reiches sind Männer aller Jahrgänge als deutscher Volkssturm auf den Führer vereidigt worden. Gauleiter Albert Hoffmann vereidigte in Lüdenscheid den südwestfälischen Volkssturm und im Rahmen des Volkssturms das „Freikorps Sauerland". Er sprach in einer machtvollen Kundgebung zu den aufmarschierten Männern.



Gauleiter Albert Hoffmann bei dem Vereidigungsakt: Der Volkssturm ist ihm gemeldet.



Nach dem Gauakt zur Vereidigung des Volkssturms wird der Marsch durch die Stadt Lüdenscheid angetreten.

Aufnahmen: Winkler

sei. Columbus ist den Weg gefahren und hat ein neues Land erreicht. Man hat ihm damals, als man ihn in Spanien abwies, gnadenhalber eine kleine Rente bewilligt. Doch hat sie wohl nicht ausgereicht, denn später hat er Karten zeichnen müssen, um leben zu können. So vergehen die Jahre, sieben Jahre. Er ist vierzig Jahre alt und schon ist das Haar, dessen rötliches Blond wie das Blau der Augen an diesem Genueser die Herkunft aus nordischem Blut verrät, grau geworden. Ein Narr für die Gaffer, wenn er in einer mönchsartigen Kutte mit Kapuze, wie die Matrosen sie damals trugen, durch die Straßen geht. Ein Einsiedler, der über seinen Büchern und Karten brütet. Aber doch auch wieder ein rastloser Kämpfer; unaufhörlich ringt, wirbt er für seine Idee, agitiert am Hofe, will doch noch den „Durchbruch nach oben" erzwingen, die Majestäten gewinnen.

Sieben Jahre! Und alles kämpfen scheint vergebens! Da, in dem Augenblick, wo er das Spiel in Spanien verloren geben, wo er nach Frankreich reisen will, um dort den König zu bestürmen, da rufen die spanischen Majestäten ihn zu sich. Nochmals scheint die Verhandlung sich zu zerschlagen. Unerhörte Forderungen stellt der seltsame Mann: Vizekönig aller Länder, die er entdecken wird, will er werden. Verweigert man es ihm? Da will er abreisen. Aber man ruft ihn zurück, bewilligt alles, was er fordert. Einer jener Augenblicke ist da, wo der Dämon eines bisher Namenlosen die Inhaber der Gewalt verzaubert, behext, überwältigt. Am 3. August 1492 verläßt der Admiral Christobal Colon mit seinen Schiffen Spanien. Aber jetzt erst hat das entscheidende Wagnis begonnen! Jetzt erst wird es sich zeigen, ob dieser Mann ein Genie sei, das der Weltgeschichte neue Bahnen bricht — oder ein toller Abenteurer, der unter dem Gelächter der Zuschauer versinkt!

Als Columbus in Palos Matrosen warb, da waren sie geflohen, weil die Fahrt in die unbekannte Unendlichkeit sie entsetzte. Erst als der König die Stadt mit einem Bombardement bedrohte, war die notwendige Zahl von Matrosen zusammengerafft worden! Mit diesen Leuten fährt er nun über das unendliche Meer. Woche für Woche fährt er. Nur er, der Admiral, weiß es, daß sie längst weitergefahren sind, als alle seine eigenen Berechnungen es erwarten ließen. Ein doppeltes Bordbuch führt er: das eine für sich und die Nachwelt, mit den richtigen Entfernungen. Das andere für die Mannschaft: in ihm sind geringere Entfernungen eingetragen, damit nicht das Entsetzen über die Leute falle.

Aber das Entsetzen kommt doch. In der letzten Septemberwoche setzen die Winde aus. Wie kommt man in unheimliche Länder, in denen die Winde überhaupt nicht mehr wehen? Wird es dann überhaupt kein Zurück mehr geben aus dieser grauenvollen Wüste der unendlichen Wasser? Nein, sie haben es satt, dieses große Grauen! Heim wollen sie, zurück! Und wenn der eine dort, der Admiral, der Wahnsinnige, immer weiter nach Westen strebt, wenn er sich weigert, umzukehren, dann — — — Am 22. und 23. September 1492 verzeichnet das Bordbuch des *Columbus „große Gärung"* und „Murren" unter der Mannschaft. Fernando Columbus, des Christoph Columbus Sohn, hat später berichtet, es hätten in jenen Tagen einige Matrosen sogar den Plan gefaßt, den tollen Admiral über Bord zu stoßen und dann, mit der Meldung, der Admiral sei verunglückt, nach Osten heimzukehren.

Am dritten Tage nach jener „Gärung" glauben die Seefahrer Land zu sehen. Schon singen sie jubelnd ein „Ehre sei Gott in der Höhe". Aber ein Trug hat sie genarrt. Kehren sie nun um? Nein, weiter, nach Westen, geht die Fahrt. Des Columbus Wille zwingt die Krise. Wären sie der Krise erlegen im Angesicht des scheinbar unendlichen Ozeans — in einem Hohngelächter hätte Spanien, hätte die Welt die Unterlegenen empfangen! Ja, vielleicht hätte eine grausame Gerechtigkeit der Schöpfung die Fliehenden ergriffen, vielleicht hätte der Ozean, dem sie entfliehen wollten, die Heimkehrenden verschlungen! Und niemals hätten sie erfahren, daß sie umgekehrt, daß sie geflohen waren kurz vor dem Ziel, kurz vor dem Sieg! So aber bleibt des Columbus Wille Herr über die Furcht der Kreatur. Und siehe da, dicht hinter der schwersten Krise ihrer Fahrt leuchtet ihnen plötzlich das Ziel — der Sieg!

Zwar, am 7. Oktober glauben sie wieder Land zu sehen und erkennen es wiederum als Irrtum. Aber jetzt kommen ihnen doch Vögel entgegen, auch andere Zeichen künden das Nahen des Landes, stärken die Hoffnung der Zweifelnden. Und da, endlich, am 12. Oktober 1492, schauen sie es wirklich: das langersehnte, das langentbehrte Land; grüßen es mit dem wilden Jubelruf, mit dem einst die Griechen des Xenophon das Meer gegrüßt haben. Und als sie es betreten haben, da fallen sie nieder, Columbus, der Admiral, und die Leute, und senden Dankgebete gegen Gott. Und dann, so wird berichtet, „schworen sie dem Columbus, dessen Person den Allerhöchsten Herrscher vertrat, mit solcher Freude und Hingebung Gehorsam, wie es sich aus Anlaß eines so großen Sieges geziemte, wobei sie ihn alle um Vergebung baten wegen aller Unbill, die sie ihm aus Furcht oder Unbeständigkeit zugefügt hatten."

Das Ueberzeitliche, das Symbolische, so sagten wir, ist es, was uns Heutige an dem Vorgang fesselt und erschüttert. Kehrt sie denn nicht ewig wieder, die „Columbusfahrt"? Kehrt sie nicht ewig wieder: die Ungewißheit der unendlichen Ferne, in die den Genius die Ahnung treibt? Das Gelächter der Gaffer und der Gelehrten über den Besessenen? Das Murren der Kleingläubigen auf dem unendlichen Meer — und der kindliche Jubel auf der Erde der Verheißung? Kehrt es nicht auch wieder, daß der Getriebene irgendein „Indien" sucht und daß er mehr findet als er suchte, daß er ein unbekanntes Land entdeckt, eine neue Welt? Gewiß, auch die großen Entdecker und Bahnbrecher der Geschichte haben geirrt in den einzelnen Berechnungen ihres Weges. Ihr glühender Wille hat oft den Weg, der den Traum von der Erfüllung trennt, geringer bemessen als er war.

Aber eben darin lag ihre Größe, daß sie den Irrtum der Rechnung überwanden durch die eherne Größe ihres Willens. Sicherlich gibt es keine Größe ohne Ueberlegenheit der Intelligenz. Aber der entscheidende Faktor jeder geschichtlichen Größe ist nicht die Intelligenz, sondern der Charakter. In den großen Krisen der Geschichte entscheidet das, was Goethe das „Daimonion" genannt hat: die innerste Kraft des Ahnen, des Glaubens, des Wollens, das Gefühl der tiefen Verbindung mit dem Reich der Geister. Es ist diese Symbolik im Leben des Christoph Columbus, die einen unserer großen Dichter, Schiller, die Sätze schreiben ließ [illegible] aue dem leitenden Gotte und folge dem [illegible]eigenden Weltmeer. Mit dem Genius steht [illegible]datur im ewigen Bunde.

OKW-Bericht vom 17. November

Aus dem Führerhauptquartier, 17. November. Das OKW gibt bekannt: An der Front von Geilenkirchen bis in den Wald von Hürtgen hat gestern nach schweren Bombenangriffen die 3. Schlacht bei Aachen begonnen. Vom stärksten Abwehrfeuer aller unserer Waffen gefaßt, blieb die Masse der angreifenden feindlichen Verbände vor unserem Hauptkampffeld liegen. Oestlich Geilenkirchen und bei Stolberg konnten die Nordamerikaner in einige Stellungen eindringen. Sie verloren dabei auf schmalem Raum in wenigen Stunden 39 Panzer. Die Schlacht geht weiter. Im Kampfraum Metz setzte der Feind seine starken konzentrischen Angriffe fort, ohne zu wesentlichen Erfolgen zu kommen. Bei Gravelotte wurde eine feindliche Kräftegruppe eingeschlossen, Entlastungsangriffe zerschlagen. Von unseren in Lothringen kämpfenden Truppen wurden am 14. und 15. November, wie nachträglich gemeldet wird, 52 feindliche Panzer und Panzerspähwagen abgeschossen. Zwischen Blamont und Raon l'Etate dauert der Druck nordamerikanischer Regimenter auf unsere Stellungen an. Die am oberen Doubs vordringenden französischen Verbände wurden in schweren Kämpfen aufgefangen. Groß-London und der Raum von Antwerpen waren wiederum das Ziel des Fernfeuers unserer V 1 und V 2.

In Mittelitalien kam es nach langer Zeit wieder zu örtlichen Kämpfen an der ligurischen Küste. Die bei Gallicano angreifenden Bataillone wurden von Gebirgsjägern abgewiesen oder im Gegenangriff wieder geworfen. Bei der erfolgreichen Abwehr zahlreicher Vorstöße der 8. britischen Armee zwischen Modigliana und an der Adria wurden Gefangene gemacht.



Mit der dritten Schlacht um Aachen entbrennt das Ringen erneut auf der gesamten Westfront.

In Südungarn wurden wiederholte sowjetische Angriffe aus einem Donau-Brückenkopf bei Batina zerschlagen, der feindliche Uebersetzverkehr durch unsere Luftwaffe nachhaltig gestört. Oestlich Budapest, südlich des Matra-Gebirges und in den Niederungen von Miskolc steigerte sich die Abwehrschlacht zu größter Heftigkeit. Deutsche und ungarische Verbände stehen im Gegenangriff gegen den an einzelnen Abschnitten eingebrochenen Feind. Im übrigen wurden die bolschewistischen Angriffe in harten Kämpfen zerschlagen. Starke Verbände von Schlacht-, Kampf- und Nachtschlachtfliegern unterstützten die Heeresverbände und vernichteten feindliche Nachschubkolonnen, vor allem bei Kecskemet. — An der übrigen Ostfront kam es zu keinen Kämpfen von Bedeutung.

Anglo-amerikanische Terrorflieger führten Angriffe auf frontnahe Orte im westlichen Kampfraum. Außerdem wurden besonders Wohngebiete von München und Innsbruck angegriffen. Den Bomben fielen vor allem in München wertvolle Kulturdenkmäler zum Opfer. Die Bevölkerung hatte Verluste. 36 anglo-amerikanische Flugzeuge wurden durch Luftverteidigungskräfte vernichtet, fünf davon durch italienische Jäger.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Die bereits am 6. November erfolgte Zerstörung der Eisenbahnbrücke Moerdijk, die eine der wichtigsten Verbindungen zur Festung Holland darstellt, wurde vorgestern durch ein Sonderkommando der Kriegsmarine vollendet. Hierbei haben sich unter der Führung von Oberleutnant der Marineartillerie Prinzhorn sechs Einzelkämpfer der Kriegsmarine durch kühnes und unerschrockenes Verhalten besonders ausgezeichnet.

„Kampfschwimmer" der Kriegsmarine

Einzelkämpfer im Gummianzug sprengten die Bahnbrücke bei Nimwegen

E. G. Berlin, 17. November. Die Kriegsmarine lüftet den Schleier von einer weiteren Gruppe ihrer Einzelkämpfer. Unser Volk kennt bereits die kühnen Taten der „Torpedoreiter", die mit ihrem Einmanntorpedo zahlreiche englische und amerikanische Kriegs- und Handelsschiffe versenkt haben. Man weiß auch von den schneidigen „Sprengbootpiloten", die ihre blitzschnellen kleinen Boote mit vernichtender Sprengladung gegen feindliche Schiffe prellen lassen. Nun wird gemeldet, daß „Kampfschwimmer" der Kriegsmarine im holländischen Raum wirksam eingreifen konnten. Sie waren es, die Ende September im Höhepunkt des Ringens mit den englischen Luftlandetruppen im Rheindelta die mächtige Bahnbrücke von Nimwegen, diesen wichtigen Vormarschweg des Feindes in Richtung Arnheim, hinter den feindlichen Linien in die Luft gejagt haben.

Die Engländer glaubten zunächst an einen Ueberfall aus der Luft und erkannten erst später den wahren Hergang. Sie mußten die Leistung der Kampfschwimmer als „eine der verwegensten Taten des Krieges" anerkennen. Als wir die ersten Bilder dieser „Kampfschwimmer" in ihrer seltsam anmutenden Einsatzkleidung im Kameradenkreise zeigten, ohne den Zusammenhang zu erfahren, schwankten die Gefühle der Betrachter zwischen einem leichten Gruseln und der scheinbar realistischen Frage: Ist das nicht Phantasterei? Das Kommando der Marinekampfmittel hatte Freiwillige aus verschiedenen Laufbahnen der Marine sowie dem Heer und der Waffen-SS zur Verfügung. Sie mußten nicht nur todesmutige Draufgänger, sondern auch hervorragende Schwimmer sein. „Times" schreibt: „Einer der Helden war der deutsche Meisterschwimmer, ein anderer hat an Schwimmveranstaltungen bei den Olympischen Spielen teilgenommen."

„Die Kampfschwimmer tragen über Unterzeug einen mehrteiligen Gummianzug, der wiederum von einem Schutzanzug überdeckt ist. Die Kappe läßt nur das Gesicht frei, an ihr hängt ein Tarnnetz, das über das Gesicht gezogen werden kann. Auf der Brust trägt der Kampfschwimmer einen Atmungssack, an der Seite eine Tasche mit einer Stichwaffe. Besonders auffällig sind die langen Gummiflossen an den ledernen Schuhen. Aehnliche Flossen hatte vor Jahren erstmalig der junge Meeresforscher Hans Haß. Sie waren den Kampfschwimmern in der starken Strömung des Rheinarmes Waal bei dem Nimwegen-Unternehmen besonders nützlich, als sie an den Brückenpfeilern mit ihren starken Wirbeln angekommen waren. Doch bis zu der Brücke war es ein schwieriger Weg. Die Kriegsmarine hatte zwölf Kampfschwimmer angesetzt; eine Gruppe von acht Mann hatte die Straßenbrücke bei Nimwegen als Ziel. Ueber ihren Einsatz haben wir keinen Bericht, da niemand zu den deutschen Linien zurückgekehrt ist.

Aber von der Sprengung der Bahnbrücke, gegen die vier Kampfschwimmer angesetzt waren, berichtete der Führer dieser Gruppe, der 25jährige Funkmaat Heinz Bretschneider, der zusammen mit dem 23jährigen Matrosenobergefreiten und jetzigen Bootsmannsmaatjäger nach dem Erfolg zurückkehren konnte. Beiden Kampfschwimmern hat der Führer das Deutsche Kreuz in Gold verliehen. Sie waren zusammen mit dem Matrosenobergefreiten Olle und dem Fernschreibobergefreiten Wolchendorf 10 Kilometer weit an den feindlichen Brückenkopf herangeschwommen. Alle vier hatten sich mit Leinen verbunden, um nicht auseinanderzukommen. Es gelang ihnen, unter der stark bewachten Straßenbrücke durchzuschwimmen, ferner auch unter dem nur fünfzig Zentimeter über die Wasserfläche ragenden Oberbau einer neuen Pontonbrücke, an der englische Pioniere arbeiteten. Es bedurfte stärkster körperlicher Anstrengungen, um in der Strömung die schweren Sprengkörper an den Pfeilern der langen Bahnbrücke zu befestigen, über die englischer Nachschub rollte. Dann trennten sich die vier Kampfschwimmer.

Als Bretschneider 10 Kilometer entfernt war, erschütterten gewaltige Explosionen die Luft. Die Brücke zerbarst. Englische Flak schoß. Ueber den Strom feuerten Maschinengewehre. Der Maat verbarg sich in einem alten Fischerkahn, der im Uferschilf lag und konnte in dessen kleiner Kajüte den nächsten Abend abwarten. Wieder schwamm er 15 Kilometer weit, verschiedentlich vom Feind beschossen. Als er nach insgesamt 35 Kilometer Schwimmstrecke durch den englischen Brückenkopf im Dunkeln an dem verabredeten Treffpunkt landete, fand er seinen Kameraden Jäger vor. Dieser war, als er einen Schlafplatz für die Nacht suchte, von zwei englischen Soldaten beobachtet worden, die jedoch den Versuch seiner Festnahme mit dem Leben bezahlen mußten. Teilweise zu Fuß, teilweise schwimmend, hatte Jäger sich durchgeschlagen. Ihre beiden Kameraden sind in Kriegsgefangenschaft geraten. Erst durch die Umstände der Gefangennahme kamen die Engländer auf die Lösung des Rätsels.

Auch neue Sprengboote

Die längste Bahnbrücke Europas in Holland in die Luft gesprengt

dnb. Berlin, 17. November. Die längste Eisenbahnbrücke Europas, die bei Moerdijk über das holländische Diep führt, ist in den Vormittagsstunden des 15. November durch ein Sonderkommando der Kriegsmarine mit neuen Sprengbooten in die Luft gesprengt worden. Damit wurde die wichtigste Verbindung zwischen Süd- und Mittelholland unterbrochen und der Schiffsverkehr durch das holländische Diep lahmgelegt.

Der Marine-Kriegsberichter Eberhard Moes berichtet über die Durchführung dieser Sprengung. Das Sonderkommando bestand aus sechs Mann, darunter dem Leiter des Unternehmens, Oberleutnant Prinzhorn. Unter den Augen der Briten, nur 180 Meter vom feindlichen Südufer entfernt, hat das Sonderkommando den wichtigsten Pfeiler mit dem darauf liegenden Bogen so nachhaltig zerstört, daß durch die entstandene Sprenglücke von über 170 Meter Breite für lange Zeit ein Wiederaufbau nicht möglich ist. Die Trümmer versperren die eigentliche Fahrrinne des holländischen Dieps, der Vereinigung des Waal und der Maas, und der Feind kann weder heute, noch in absehbarer Zeit irgendwelchen Schiffsverkehr durchführen.

Noch vor kurzem haben die Engländer bei ihrem Vorstoß von Süd-Beveland aus alle Mittel eingesetzt, um die Brücke von Moerdijk unbeschädigt in die Hand zu bekommen, da sie einen großen strategischen Wert für einen weiteren Angriff in nördlicher Richtung besitzt. Aber das, was deutschen Fallschirmjägern 1940 gelungen war, nämlich die Moerdijk-Brücken überraschend zu besetzen, haben die Engländer nicht fertiggebracht. Bei der Durchführung des Unternehmens wurden zum erstenmal für eine solche Aufgabe zwei der neuen Sprengboote der Kriegsmarine eingesetzt. Außerdem wurden Minen verwandt, die zusammen mehrere To. wogen. Sie stellen die bisher größte Sprengladung für eine Brückensprengung dar.

„Mindestens 13 japanische Schlachtschiffe"

□ wlz. Stockholm, 17. November. **Geradezu Sensation hat in der gesamten anglo-amerikanischen Oeffentlichkeit ein Artikel von Lord Winster in der Londoner „Evening News" gefunden. Winster, 1940/41 Parlamentssekretär des Marineministeriums und heute der erste britische Flottensachverständige, vertritt den Standpunkt, daß „Japans Seemacht furchtbar" sei, daß die Seeschlachten bei Formosa und den Philippinen „den USA schwere Verluste zugefügt" hätten und daß „die größten Einheiten der japanischen Flotte überhaupt noch nicht in Aktion getreten" seien, sondern „in Bereitschaft gehalten werden" würden. Winster berechnet die Stärke der japanischen Schlachtschiff-Flotte „auf mindestens 13 kampffertige modernste Einheiten."**

Aehnlich äußert sich auch Robert Patterson in der USA-Zeitschrift „Colliers Magazine". Auch er nennt Japans Flotte „eine bedrohliche Macht" und weist darauf hin, daß Tokio „ständig die Luftflotte vergrößert und seine Armee modernisiert". Japan hätte mindestens vier Millionen Mann unter den Waffen und drei weitere in Reserve. Auch sei „der industrielle Apparat furchterregend" und ein anglo-amerikanischer Angriff auf die japanischen Inseln würde „auf ernste, wenn nicht sogar unüberwindbare Schwierigkeiten stoßen". Die Japaner selbst geben sich

Auf Grund einer authentischen Aufstellung wird, laut Domei, bekannt, daß die USA-Flotte bei den Kämpfen östlich der Philippinen und im Leyte-Golf 5 Schlachtschiffe, 19 Flugzeugträger (davon acht zu den Standard-Typen gehörend), 7 Kreuzer und 3 Zerstörer verloren hat. Die USA-Flotte habe damit bereits den größten Teil ihrer dortigen Operationsstreitkräfte verloren. Die Kriegsschiffe verteilten sich auf folgende Typen: 1 Schlachtschiff der „California"- und der „Colorado"-, 2 der „South-Dakota"-, 1 der „Washingtoner"-Klasse. Drei Flugzeugträger der „Lexington"-, 3 der „Wasp"-, 2 der „Enterprise"-Klasse und 11 umgebaute. Je 1 Kreuzer der „Pensacola", „Quincy"-, „Memphis"-, „Chester"- und „Portland"- sowie 2 Kreuzer der „Brooklyn"-Klasse. Die Zerstörer gehörten der „Aylwin"-, „New Preston"- und der „Thompson"-Klasse an. Ferner wurden drei U-Boote und 15 Transporter versenkt.

Reichsminister Backe spricht

Zur Eröffnung der 6. Kriegserzeugungsschlacht gibt der Reichsbauernführer Oberbefehlsleiter Herbert Backe am Sonntag, dem 19. November, auf einer Landvolkkundgebung die grundsätzlichen Richtlinien für die Arbeit im 6. Kriegsjahr. Die Rede wird am 19 November, 14.15 Uhr, über alle Reichssender und Montag, um 6.30 Uhr über den Deutschlandsender übertragen.

Großoffensive in Birma?

□ Tokio, 17. November. Auf dem Kriegsschauplatz in Birma hat, nachdem die Regenzeit beendet ist, an allen Fronten eine rege Kampftätigkeit eingesetzt. Als Auftakt für eine Großoffensive zeigt die alliierte Luftwaffe zunehmende Aktivität. Im Grenzgebiet zwischen Birma und Juennan sind bei Lungling zwei feindliche Divisionen und östlich von Man Yuen vier Divisionen zusammengezogen. Hier hat der Kampf um Man Yuen, einen für die Eröffnung der Ledostraße bedeutenden Punkt, begonnen. Von Nordbirma her rücken amerikanische und chinesische Streitkräfte aus dem Gebiet von Myitkyina nach Süden. Die 30. Division versucht, gegen Bhamo vorzudringen, während die 38. Division östlich entlang der Birma-Juennan-Grenze vordringt und etwa 50 km nordöstlich von Bhamo steht. Einen dritten Brennpunkt bildet das Gebiet der von Myitkyina nach Mandalay führenden Bahn. Dort operiert die 36. britische Division bei Katha. Die aus Indien vordringenden britischen Truppen haben das Gebiet von Yazagyo erreicht, wo japanische Verbände im Kampf mit der 11. Division stehen, während die britische 5. Division die japanischen Stellungen am Kennedy-Berg berennt. Schließlich zeigt auch der Südostabschnitt im Gebiet von Akyab Bewegungen.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 17. November. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Oberleutnant Steinkamp, Staffelkapitän in einem Schlachtgeschwader; Oberleutnant Thoß, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader; Unteroffizier Degl, Gruppenführer in einem Grenadier-Regiment; Oberjäger Theo Ossege, gefallen im Osten; Feldwebel Otto Sawatski, Zugführer in einem Elbinger Pionier-Bataillon, gefallen im Osten; Oberfeldwebel Frach, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader; Gefreiter Peitsch in einem Fallschirmjäger-Regiment.

Aus dem Wittgensteiner Land

Unsere geheimste Waffe: Vertrauen

Was heißt Vertrauen? So fragte mich neulich mein Junge. Und ich erzählte ihm diese Geschichte:

„Da stand einmal ein kleiner Junge, so alt wie Du, auf einer hohen Mauer. Die war so hoch, daß man ihren oberen Rand nicht mit den Händen erreichen konnte, so sehr man sich auch reckte. Wie der Junge da hinaufgekommen war, weiß ich nicht mehr. Er stand also oben und hatte schon eine zeitlang um Hilfe gerufen, als schließlich ein Mann vorüberkam. Der sah den Jungen dort oben stehen und rief ihm zu: „Komm, spring runter! Ich fange Dich schon auf!" Der Junge aber, der den Mann gar nicht kannte, hatte kein Vertrauen zu ihm; er glaubte nicht, daß der Mann ihn auffangen könnte, weil die Mauer so hoch, so schrecklich hoch war. Der Junge wollte daher erst die Gewißheit haben, daß der Mann auch zupacke. Er legte sich bäuchlings auf die Mauer und ließ sich dann herabhängen, indem er sich mit den Händen an ihrem Rand festhielt. „Faß mich am Bein an!" rief er dem Mann zu. Der konnte ihn gerade noch bei den Waden packen, als sich der Junge schon losließ. Und was glaubst Du, was nun geschah? Der Junge schrammte mit dem Gesicht und mit den Händen an der Mauer herunter und kam blutend und voller Abschürfungen unten an. „Siehst Du", heulte er, „ich wußte ja, daß Du mich nicht auffangen würdest!" Hatte der Junge nun recht? Was meinst Du? Mein Junge sprudelte hervor: „Vati, wenn Du zu mir gesagt hättest: „Spring unter!", dann wär ich aber zugesprungen! Ich weiß doch, daß Du mich auffängst und nicht fallen läßt! Und dann wär ich heil geblieben!" „Siehst Du", so schloß ich das Gespräch „unter Männern", „Du hättest eben Vertrauen gehabt!"

An dieses Gespräch mit meinem Jungen muß ich oft denken, wenn ich bei Unterhaltungen in der Bahn oder auf der Straße kleingläubige Menschen über den Ausgang des Krieges reden höre. Sie wollen auch „Gewißheit" haben.

Was aber nottut ist dieses: Vertrauen und Glauben! Wer's nötig hat, darf ruhig die Augen schließen, bevor er abspringt; wer's nicht anders kann, darf ruhig ein wenig Angst haben. Dann aber soll er zuspringen! Und indem er springt, gläubig und voll Vertrauen in den Führer, gewinnt er den Preis, den nur der Glaube und das Vertrauen gewähren: den Erfolg! Unser Vertrauen ist die einzige Waffe, gegen die sich der Feind nicht wehren kann. Es ist der Garant unseres Sieges! H. M.

Achtung Hausfrauen: wer will ein Pflichtjahrmädel einstellen?

Alle Haushaltungen, die ein Pflichtjahrmädel zum 1. 4. 1945 einzustellen wünschen, werden gebeten, sich sofort bei der zuständigen Ortsabteilungsleiterin Volkswirtschaft — Hauswirtschaft oder bei den Ortsabteilungsleiterinnen des Reichsnährstandes zu melden. Alle Anträge müssen bis zum 1. 12. 1944 schon wieder bei den Ortsabteilungsleiterinnen abgegeben sein. Alle Anträge, die nach dem festgesetzten Termin eingehen, können nicht mehr berücksichtigt werden. Sollten irgendwelche Unklarheiten entstehen, so bitten wir die Hausfrauen, montags von 15—17 Uhr bei der Kreisfrauenschaftsleitung, Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft, sich Auskunft zu holen.

Eine Bitte für unsere Zeitungsboten

Kreis Wittgenstein. Jeder Zeitungsleser freut sich, wenn ihm die Zeitung pünktlich in die Wohnung geliefert wird. Er erwartet es auch gar nicht anders, und ob es regnet oder schneit, bei Glatteis, Frost und Nässe nimmt er den Eifer und die Pünktlichkeit seines Boten als selbstverständlich hin. Die weiten Wege, die die Boten und Botinnen, oftmals auch deren Kinder zurückzulegen haben, bedingen einen ungewöhnlich starken Verbrauch an Schuhsohlen sowie an regendichter Kleidung. Wie oft kommt der Bote von seinem Gang nach Hause und hat nasse Füße bekommen. Da heißt es nun Vorsorge zu treffen und Schuhwerk und Kleidung stets in Ordnung zu halten.

Der Bote würde deshalb dem Leser, der ihm ein Paar nicht mehr gebrauchte Schuhe oder ein abgelegtes Kleidungsstück, etwa einen Regenumhang oder einen Mantel überlassen würde, zu großem Dank verpflichtet sein. Zudem aber erhöht ein solches Entgegenkommen den Eifer und die Berufsfreudigkeit des Boten, der jeden Tag aufs Neue den Unbilden der Witterung zu trotzen hat, um seine Pflichten zu erfüllen.

Gesicherte Gemüsesaatversorgung 1945

Die Versorgung mit Gemüsesaatgut für 1945 ist gesichert. Nach der neuen Bewirtschaftungsanordnung der Saatgutstelle wird die Versorgung wieder ganz auf die Initiative der Samenzuchtbetriebe und des Samenfachhandels abgestellt. Nur bei Landgurken, Spät-, Treib- und Frühkohlrabi wird die Versorgung den Anbauverhältnissen der einzelnen Gebiete entsprechend festgelegt.

Stadt und Amt Berleburg

Von Mensch zu Mensch
Kleine Berleburger Plauderei

Berleburg. Ob wir wollen oder nicht, ein jeder hat sich in irgendeiner Form mit den Fragen der Zeit auseinanderzusetzen. Um nun überhaupt mit den Problemen fertig zu werden, die auf uns einstürzen, ist zunächst einmal erforderlich — vielleicht ist es sogar eine wichtige Voraussetzung —, für die Lage unserer Mitmenschen Verständnis zu haben. Was sich heute dort ereignet, kann schon morgen hier eintreten. Vor allem wollen wir stets daran denken, daß der Krieg über unser aller Schicksal entscheidet.

Wenn jemals der Gemeinschaftsgeist unserm Volk Impuls verliehen hat, dann in diesen sturmbewegten Tagen. Innerlich fühlen wir uns von den gewaltigen Geschehnissen mehr oder weniger berührt. Oder sollte es heute noch Menschen geben, die nur am Rande des Krieges leben und von ihren „lieben Gewohnheiten" nicht lassen können? Und doch, manchmal hört man die gleichgültige Redensart: „Was gehts mich an!" Aber daran kann man nicht selten die Art der inneren Haltung ermessen.

Wird das heute gewiß nicht leicht zu lebende Leben nicht unwesentlich erleichtert, wenn einer dem andern hilft? Von Mensch zu Mensch muß die Bereitschaft bestehen, und Höflichkeit, Aufgeschlossenheit und Entgegenkommen müssen für den ehrlich handelnden und mitkämpfenden Berleburger eine Selbstverständlichkeit sein. Wer aber zu der Ich-Kategorie zählt, der läuft mit seinem „Was gehts mich an!" durch die Welt und denkt nur an seinen Vorteil. Diese Geister vergessen aber, daß auch sie auf ihre Mitmenschen angewiesen sind. Wir wollen uns dessen bewußt sein, daß von den kleinen Freundlichkeiten im Zusammenleben von Mensch zu Mensch eine gerade Linie bis zu jenem letzten Einsatz für Volk und Vaterland führt. Der Krieg gibt uns hierfür genug Beispiele. ...pf.

Jugendkundgebung der HJ

Berleburg. Auf die am Sonntag um 15.30 Uhr im Stark'schen Saale stattfindende Jugendkundgebung der HJ des Standortes Berleburg, zu der die Eltern und alle Volksgenossen eingeladen sind, weisen wir nochmals hin.

Birkelbach. (Auszeichnung). Der Soldat Heinrich Birkelbach wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Stadt und Amt Laasphe

Der Winter so und so
Bei uns in Laasphe

Laasphe. Auch bei uns in Laasphe beginnt der Winter, langsam seinen Einzug zu halten. Berge und Hänge sehen jetzt so ganz anders aus als noch vor wenigen Tagen. Die kleine Bank am Waldrand, die einst leichte Sommerwinde umspielten und vor nicht allzu langer Zeit bunte Blätter umwehten, hat sich einen hellen Ueberzug zugelegt. Die Kinder denken an die bevorstehenden Freuden des Winters; die Erwachsenen ziehen mißmutig die Stirne kraus, weichen den Pfützen aus und denken an all die Unannehmlichkeiten, die der grimme Geselle nun einmal mit sich bringt.

Wie man auch während der kalten Jahreszeit Holz und Kohle sparen kann, und so mit seinem Kohlenvorrat länger auskommt, daran denken die meisten Menschen nicht, sie glauben ein möglichst heißes Zimmer könne sie vor Erkältungen und Krankheiten schützen, das ist allerdings eine irrige Auffassung. Wer aus einem überheizten Zimmer hinaus in die kalte Winterluft kommt, muß ja überempfindlich sein. Außerdem kann man Kohlen einsparen, indem man immer nur tagsüber im Hause ein Zimmer heizt, in dem man sich aufhält. Nach Möglichkeit sollen nur solche Räume geheizt werden, die auch benutzt werden.

Darum ihr Hausfrauen, jetzt zu Beginn der kalten Jahreszeit auch einmal darüber nachdenken, wie man im eigenen Haushalt noch Kohlen einsparen kann, denn alle Kohle- und Stromsparer sind kleine aber wichtige Mithelfer zum Siege. ...dt

Aus der schaffenden Heimat



Wittgensteiner Holzfuhrmann auf der Talfahrt — Aufnahme: NZ-Archiv

Kreis Wittgenstein. Im kantigen, wettergebräunten Antlitz und der im rastlosen Vorwärtsdrängen gebeugten Haltung des Holzfuhrmannes hat eine der bezeichnendsten Gestalten der Schaffenden des Wittgensteiner Wirtschaftslebens ihre charakteristische Prägung gefunden. Immer und allenthalben begegnen wir ihm als dem treuen und pflegsamen Begleiter seiner Tiere, der, dann, wenn es erforderlich, selbst mit in die Speichen greift, oder Pferd und Last auf dem oft beschwerlichen Wege talab eine gute Abfahrt sichert.

Von jeher war seine Arbeit mit dem jährlichen Wechsel einer der bodenständigsten heimischen Erwerbsarten verknüpft. Mit der Zunahme ihrer Bedeutsamkeit im Kampf um die Behauptung der Nation ist auch der Holzfuhrmann noch stärker in den schnelleren Rhythmus eingeschaltet worden, in dem die forst- und holzwirtschaftlichen Arbeiten jetzt abgewickelt werden müssen. Bei Wind und Wetter bis spät in den Abend hinein begegnet er uns in der Stadt und auf den einsamen Wegen zu den höher gelegenen Dörfern mit seiner Langholz-, Gruben-, Zell- und Brennholzfuhre.

Unentwegt und pflichtbewußt schreitet er ihr zur Seite und geleitet sie zu ihrem vorläufigen Umschlag- oder endgültigen Bestimmungsort. Daß jetzt im Kreise Wittgenstein der Einsatz dieser Männer durch die Ehrung einiger der verdienstvollsten unter ihnen auch seine äußere Anerkennung gefunden hat, spricht für die Bedeutsamkeit, die man ihrer Arbeit als einem unentbehrlichen Teilausschnitt innerhalb der Gesamtanstrengungen unserer Heimat für den Sieg beimißt.

O. H.

Feudingen. (25 Jahre in Treue vereint). Heute, Samstag, können die Eheleute August Wied und Frau Frieda das silberne Ehejubiläum begehen. Unsere Gratulation verbinden wir mit dem Wunsch, daß es den Eheleuten vergönnt sein möge, dereinst auch den Tag der Goldenen Hochzeit feiern zu können.

Verlängerung des Neubauernscheins

Der Reichsbauernführer hat die Gültigkeit sämtlicher Neubauernscheine bis Kriegsende verlängert. Sie werden durch die Landesbauernschaften auf Antrag mit einem entsprechenden Vermerk versehen. Mit dem Zuzug des Inhabers auf einen Bauernhof erlischt ihre Gültigkeit. Neubauern, die umgesiedelt werden sollen oder Bewerber, die einen mit Hilfe des Neubauernscheines [illegible] angesiedelt zu werden, müssen den Neubauernschein erneut beantragen.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Gewohnheit und Pflicht.) Pflichten dürfen im allgemeinen nicht zur Gewohnheit werden, wenn ihre Erfüllung nicht an Wert verlieren soll. Und doch gibt es für uns in diesen Wochen der wachsenden Dunkelheit eine Pflicht, die uns zur täglichen Gewohnheit werden muß: noch sorgfältiger als bisher verdunkeln!

Zusätzliche Futtermittel
für Zugtiere bei der Holzabfuhr

Zur Steigerung der Holz- und Gerbrindenabfuhr werden bekanntlich zusätzliche Futtermittel für die Zugtiere gewährt. Der Reichsforstmeister nimmt jetzt in einem Runderlaß vom 5. Oktober 1944 zu dieser Maßnahme Stellung und erklärt, daß es wegen des ständig zunehmenden Einsatzes von Zugtieren und der gegenwärtigen Futterlage nicht überall möglich sein wird, allen Gespannhaltern mehr als 2 kg Hafer je Arbeitstag und Tier zusätzlich zu bewilligen. Aus diesem Grunde geht der Reichsforstmeister in diesem Forstwirtschaftsjahr von einer reichseinheitlichen bindenden Regelung des Einheitssatzes ab. Den Forst- und Holzwirtschaftsämtern wird es überlassen, aus der Kenntnis der jeweiligen Sachlage heraus einen den örtlichen Erfordernissen angepaßten Satz festzulegen, wobei der Satz von 2 kg nicht überschritten werden soll. Bei der Festsetzung des Einheitssatzes sollen die Bedürftigkeit als auch die Leistungen als ausschlaggebende Gesichtspunkte gewertet werden.

Neue Behandlungsmethode im Sprengstoffbetrieb

Die Art der Berufserkrankungen in Sprengstoffbetrieben haben das besondere Augenmerk der Forschung auf sich gelenkt. Dem Betriebsarzt eines wichtigen Werkes ist es in Zusammenarbeit mit dem Amt Gesundheit und Volksschutz der DAF gelungen, die Zahl der Erkrankungen um mehr als 50 Prozent zu senken und ein abgekürztes Behandlungsverfahren zu erfinden.

Nachbarkreise

Ein gefährlicher Zögling

Frankenberg. Sechsmal war dieser Zögling aus der Fürsorgeerziehung entwichen. Er trieb sich in der Umgebung der Stadt herum und bestritt seinen Lebensunterhalt von Diebstählen. Jetzt aber konnte die Polizei diesem gefährlichen Burschen sein „Handwerk" legen. Er wurde festgenommen und dem Richter zugeführt. U. a. hatte dieser Zögling in Röddenau einen Hund gestohlen, den er mit sich führte. Er hatte es außerdem verstanden, sich Schuhe und Lebensmittel zu verschaffen, und entwendete sogar den auf dem Felde tätigen Leuten das Frühstück mitsamt den Brotbeuteln von den Fuhrwerken.

50 Jahre Siegerländer Eisensteinverein

Siegen. Im November 1894 schlossen sich die 30 Bergbau treibenden Firmen des Siegerlandes mit rund 40 Einzelgruben zu dem „Verein für den Verkauf von Siegerländer Eisenstein" zusammen, der später den Namen „Siegerländer Eisensteinverein G. m. b. H." erhielt. Sein Aufgabenbereich wurde in neuester Zeit aus eigenen Mitteln durch die Gründung der „Flottationsgesellschaft m. b. H." erweitert, in deren Betrieben, die auf den Gruben liegenden kupfer-, blei- und zinkhaltigen Erze sowie die Haldenbestände und Schlämme zur Metallgewinnung aufbereitet werden.

Sauerländer Ritterkreuzträger

Brilon. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Hans Lohmeyer, am 25. März 1919 in Brilon geboren. Er zählt zu den erfolgreichsten Flugzeugführern seines Geschwaders und hat sich als Staffelführer besonders bewährt.

DIE MÄDCHEN IN DER AU

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

(10. Fortsetzung)

Friedrich Wilhelm hatte das Gedicht fein säuberlich niedergeschrieben und durch die Schwester in die Hände der Angebeteten geleitet, und ausgerechnet dieses Gedicht hatte Bianka mitten im Kreise ihrer ausgelassenen Badegesellschaft am Kocherufer aus der Gummikappe hervorgezogen und in Gegenwart des Dichters laut vorgelesen. Ueber das wilde Gelächter, das die braungebrannten Burschen angestimmt, waren ihm Tränen über die Wangen gelaufen. Bianka hätte ihn vor Rührung abküssen mögen, so sehr liebte sie ihn plötzlich in diesem Augenblick. Aber sie tat, wie so oft, das genaue Gegenteil von dem, wozu es sie drängte, und demütigte ihn mit hohnvollen Ausrufen noch mehr, statt ihn um Vergebung zu bitten und ihm ihre wahren Empfindungen zu verraten.

Auf diese und ähnliche Vorfälle spielte die Mutter an, und sie tat es in der ihr eigenen gütigen Art.

„Du mußt entschiedener und härter gegen dich und andere werden, mein Kind, dann wirst du auch zuverlässiger sein. Der Starke demütigt den Gegner nicht und vollends nicht den Wehrlosen."

Bianka fühlte genau, daß die Mutter lang genährte Gedanken offenbarte.

„So, nun gehe wieder in dein geliebtes Wasser, mein Kind, und genieße deine Jugend! Vergiß aber meine Worte nicht! Sie werden dir von Nutzen sein."

„Mama, liebste, allerliebste Mama," flüsterte sie. „Allerliebste Mama!"

Die zwanzigjährige Bianka war nicht nur eine Wasserratte, sondern auch die vorzügliche Köchin und ungemein flinke Zimmergehilfin des Hauses. Jede freie Viertelstunde jedoch verwandte sie zum Baden im Kocher. Die Sonne hatte ihr goldblondes Haar gebleicht und ihren Körper tiefbraun gefärbt. Die Nägel an Händen und Füßen sahen daher ganz weiß aus. Obwohl sich Bianka ihrer Vorzüge wohl bewußt war, bildete sie sich genau wie ihre Schwestern, gar nichts darauf ein. Sie machte gern den Clown im Hause und brachte alle zum Lachen. Ihr Nachahmungstalent war wahrhaft bewunderungswürdig. Sie konnte das Krähen von Dr. Peter Collani, das nervöse Meckern des Organisten Kamill Glock und das phlegmatische Näseln des Apothekers Sintprecht wunderbar imitieren. Die Mutter schüttelte sich vor Lachen, wenn sie den Organisten aus dem Dörnle nachmachte, wie er umständlich und verlegen den Salon betrat, sich räusperte und dann sogleich anhub: „Also-ho, die Etüden von Schubert! Ja-haha, Ihr Vater war mein Freuheund!"

Bevor die Mutter Bianka aus dem Zimmer entließ, trug sie ihr auf, Gudrun keinesfalls vor sieben Uhr ins Haus einzulassen, sondern draußen im Wasser und in der Sonne zu halten. Gudrun mußte von der Mutter täglich aus dem Hause an die Luft getrieben werden, da sie sonst während des ganzen Tages neben ihr am Bett oder Fenster saß.

Bianka stürmte in den Garten hinaus.

Sie hatte den Badenantel abgestreift und unter den Arm genommen. Sie setzte über Rasen und Blumenbeete und trieb in ihrem Sturmlauf Schmetterlinge und Vögel vor sich her. Ein Zaunkönighähnchen schwirrte in hastigem Girlandenflug davon. Sie lief und sprang so eilig, daß sie es fast eingeholt hätte, und als sie Gudrun am Kocher erreichte, stürzte das Hähnchen kopfüber in einen Uferbusch und schrie bald darauf mit zitterndem Diskant seine Empörung in den Frühsommer.

„Du, Gudrun! Vor sieben darfst du nicht ins Haus! Mama hat's gesagt!"

„Vor sieben nicht?"

„Jetzt ist's fünf, Gudrun! Zieh deinen Mantel aus! Wir schwimmen zur Eisenbahnbrücke hinunter!"

„Am Zeltplatz vorbei? Oh, da wimmelt's nur so von Leuten!"

„Was ficht das uns an!"

Zart und scheu stand die jüngste Schwester vor Bianka. Sie hatte den Mantel abgelegt und zog sich nun die Gummikappe übers schwarzglänzende Haar.

„Der schreit heute wieder wie verrückt," meinte Bianka, und beide Mädchen lauschten zum Irrwäldchen hinüber, wo ein Kuckuck unermüdlich rief. „Genug-genug! Nun wollen wir zuerst springen, Gudrun!"

„Ja, zuerst springen," meinte sie halblaut.

Der Kocher war in der Au streckenweise einige Meter tief, so auch vor dem Garten. Bianka betrat den Sprungsteg, knüpfte das Kinnband der Kappe fester zusammen, nahm Grundstellung ein, wippte einmal kräftig mit ganzem Körper, so daß der Steg sich bog, sprang federnd ab und schoß mit ausgestreckten Armen in hohem Bogen in die Luft, um in steiler Kurve im blaugrünen Wasser einzufallen. Gudrun, die ihr aufs Brett gefolgt war, sah sie, von Luftblasen umperlt, über die blinkenden Grundkiesel dahinschießen. Sie hatte sich beim Einfall wie ein Lachs gebogen und fuhr nun gegen das Nachufer. Ihr Kopf tauchte auf, ihr Mund spie einen Wasserstrahl aus. „Warte, ich will dich auch springen sehen!" rief sie, durchquerte mit raschen Schlägen den stark flutenden Kocher und schwang sich die Strickleiter hoch.

„Los!" kommandierte sie.

Gudrun nahm einen Anlauf, setzte ab, breitete die Arme aus und schwebte für den Bruchteil einer Sekunde wie eine Libelle in der Luft, von unten durch die spiegelnden Wasserwellen beleuchtet. Dann stürzte sie unter Biankas Beifall in fehlerfreiem Einfall in die aufrauschende Tiefe. Auch sie schoß wie ein Fisch über die Grundkiesel zum anderen Ufer, tauchte wasserspeiend auf und schwamm rasch zur Trittleiter.

„Unbeschreiblich graziös, Gudrun! Lächelnd stürzst du in die Tiefe!"

„Es ist auch so schön, sich in die Luft zu stürzen," erklang Gudruns stets halblaute Stimme.

Bianka nickte ihr zu und stellte sich am Anfang des Sprungbrettes auf.

„Los!" rief Gudrun.

Bianka schoß über das Brett, setzte mit so kraftvollem Schlußsprung ab, daß es sich laut knirschend bog, flog wie ein Ball in die Luft, stieß einen leise jauchzenden Schrei aus, überschlug sich und glitt, wie aus unsichtbarer Hand entschlüpfend, fast ohne Aufspritzer ins blaugrüne Wasser.

Gudrun jubelte. Bianka schwamm zur Trittleiter.

„Gelt, dieser leise Schrei ist raffiniert?"

„Wie ein Lustschrei, Bianka!"

„Das habe ich letzthin ausprobiert, und jedesmal, wenn ich auftauchte, sah ich in entzückte Gesichter."

„Ganz raffiniert!"

„Jetzt versuch's auch einmal! Du mußt nur ganz kurz und hell oh oder hihi oder jaja schreien, und gerade in dem Augenblick, Gudrun, in dem sich die Sprungkraft in die Schwerkraft verwandelt. Du spürst ja genau, wenn du niedergehst."

(Fortsetzung folgt.)

Mit dem verstärkten Arbeitseinsatz der Frauen ist ein neues psychologisches Problem in den Betrieben aufgetaucht. Nämlich die Frage der menschlichen Stellung der Frau innerhalb der Arbeitskameradschaften. Daß die Männer ihren weiblichen Arbeitskameraden bei der oft anstrengenden Arbeit hilfreich zur Seite stehen, ist eine selbstverständliche, nationalsozialistische Ehrenpflicht.

Nah und fern

Sie wollte ihr Kind töten

Herborn. Eine Frau aus Herborn, die einer angesehenen Familie entstammt und sich bisher straffrei geführt hat, stand vor der Strafkammer des Siegener Landgerichts unter der Anklage der versuchten Kindertötung. Sie wurde zu zwei Jahren Gefängnis unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft verurteilt.

Dreimal hintereinander Zwillinge

Leun (Krs. Wetzlar). Die Frau des SA-Hauptruppführers Martin Klotz hat dreimal hintereinander Zwillinge zur Welt gebracht.

Auf dem Wege zum Kranken tödlich verunglückt

Hamm. Was heute von den Aerzten und gerade auch von den Landärzten geleistet wird, um eine ausreichende gesundheitliche Betreuung der Bevölkerung sicherzustellen, gehört zu jenen stillen und doch so unendlichen Leistungen, an denen unsere Zeit so reich ist. Besonders schwierig ist es für die Landärzte, denen kein Auto mehr zur Verfügung steht, um ihren oft weit ausgedehnten Bezirk auch wirklich zu erfassen. So fuhr ein Landarzt aus der Gegend von Hamm i. W. stets mit dem Fahrrad zu seinen Patienten. Auf solch einem Wege stürzte der Arzt so unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt und starb.

Der Lagerleiter wurde erstochen

Frankfurt a. M. Hier hat der russische Arbeiter Alexander Iwanow, geboren 1926 in Charkow, aus Aerger über eine Zurechtweisung, weil er während des Fliegeralarms den Luftschutzraum verlassen hatte, den Leiter eines russischen Zivilarbeitslagers erstochen. Der Täter ist 1,65 bis 1,68 Meter groß, breitschulterig, hat vorstehende Backenknochen, schräggeschlitzte Augen (Mongolentyp), schwarze Haare, Tätowierung auf dem rechten Handrücken, ist bekleidet mit weißem Pullower mit Rollkragen, blauem Jackett, langem braunem Ledermantel, schwarzer Hose mit hellen Streifen und schwarzen, spitzen Halbschuhen. Um Mitfahndung nach dem Flüchtigen wird gebeten.

Ein Ruf aus dem Riesengebirge vor 130 Jahren

Hirschberg. Wenn in dem jetzigen gewaltigen Ringen unseres Volkes Millionen von deutschen Frauen und Mädchen kriegswichtige Arbei leisten, so können ihnen die Frauen und Mädchen Preußens während der Befreiungskriege dabei ein leuchtendes Vorbild sein. Auch damals haben die Frauen sich neben den Männern in den Dienst des Vaterlandes gestellt. So wurde im März 1813 in Fischbach im Riesengebirge der „Erste Frauenverein zum Wohle des Vaterlandes" gegründet. Die Gründung ging aus von der Prinzessin Marianne, der Gemahlin des Prinzen Wilhelm von Preußen, die sich mit einem Aufruf an alle Frauen in Preußen wandte und die Einführung der allgemeinen Hilfspflicht zum Grundsatz erhob. Der Frauenverein hat weit über die Grenzen Schlesiens Bedeutung erlangt, er gliederte sich zuletzt in fünfzehn Unterverbände, entsprechend den fünfzehn Provinzen Preußens. Der „Frauenverein von 1813", wie er später genannt wurde, entfaltete eine rege Sammeltätigkeit. Weit mehr als 100 000 Taler wurden aufgebracht und entweder an die Lazarette überwiesen oder zur Ausrüstung freiwilliger Jäger verwandt.

Der Kamerad des Vaters

Dessau. Hier bat eine junge Frau einen vor einem Geschäftshaus stehenden Landser, doch für wenige Minuten auf ihren Kinderwagen zu achten. Aus dem Landser die Zeit zu lang wurde, besah er sich auch einmal das in den geblümmten Kissen liegende Lebewesen. Da es ihm die Arme lachend entgegenstreckte, nahm der Soldat das Kind kurzerhand auf den Arm. Das wurde der Anlaß zu einer Unterhaltung zwischen der Mutter und dem väterlichen Soldaten. Dabei stellte es sich dann heraus, daß der Soldat, der Genesungsurlaub hatte, und der Vater des Kindes beim gleichen Truppenteil standen und gute Kameraden waren.

Entgegen dem Befehl

Von Eberhard Strauß

Von einer Höhe südöstlich Beaumont aus beobachtete am 2. Dezember 1870 der Kommandeur der 3. Infanterie-Brigade den verzweifelten Widerstand seiner zusammengeschossenen Bataillone gegen einen übermächtigen Feind. Fast alle Offiziere waren ausgefallen, die Munition ging zur Neige, und von der herbeigerufenen 17. Division war noch nichts zu sehen. In dieser äußerst kritischen Lage gab der General den Befehl, den linken Flügel zurückzunehmen, was die Aufgabe der Schlacht bedeutete. Der Ordonnanzoffizier ritt im Galopp davon. Plötzlich erblickte er von einer Höhe lang auseinandergezogenen Infanterie. Kein Zweifel, das war die Vorhut der 17. Division! In einer halben Stunde spätestens würde sie in den Kampf eingreifen, dann war die Schlacht entschieden. Der Leutnant wußte, was die Stunde von ihm verlangte, daher meldete er dem Major am linken Flügel, daß er unter allen Umständen halten müsse. — —

Die Lage war verzweifelt, die französische Artillerie schoß ausgezeichnet, die eigenen Verluste waren erschreckend. Dann klang das deutsche Schützenfeuer, es mußte mit der Munition gespart werden. „Herr Major, Sie müssen unter allen Umständen halten!" wies der Leutnant jede Vorstellung zurück, wobei er sich auf seinen General berief. Die Unglücksmeldungen häuften sich, jeder weitere Widerstand schien sinnlos. „Herr Major, ich habe Ihnen den bestimmten Befehl zu bringen, daß das Bataillon bis auf den letzten Mann zu halten hat!"

„Melden Sie dem Herrn General, das Bataillon verläßt seinen Platz lebend nicht!"

„Ich werde es später melden, jetzt will ich den Männern die Nachricht von der Ankunft der Siebzehner bringen."

Der Leutnant grüßte und sprengte nach vorn in die Feuerlinie; sein Pferd wurde ihm unter dem Leib erschossen, er eilte zu Fuß weiter. Die Verantwortung war schwer! Kamen die Siebzehner rechtzeitig heran, dann war er der Anerkennung des Generals sicher. Griff der Feind jetzt aber an, und machte das Bataillon durch seine Uebermacht nieder, dann würde man ihn vor das Kriegsgericht stellen — — —

Als sich die wenigen noch einsatzfähigen Soldaten zum Nahkampf bereitstellten, hörte das französische Feuer plötzlich auf. Hornsignale ertönten, jetzt mußte der Einbruch erfolgen.... aber alles blieb ruhig. Dann hörte man die lauten, scharfen Hurras der Siebzehner, der Feind fürchtete, umfaßt zu werden und baute daher ab. Die Schlacht war gewonnen.

Schweigend gab der Major dem jungen Leutnant die Hand.

Aus dem Kulturleben

Drei neue Männerchöre Hans Pfitzners

Ein von Staatsoperndirektor Dr. Karl Böhm geleitetes Konzert der Wiener Philharmoniker machte mit dem neuen Opus von Hans Pfitzner, drei Gesängen für Männerchor mit Begleitung eines Orchesters nach Gedichten von Werner Hundertmark, Opus 53, bekannt. Die Gesänge „Seliger Sommer," „Wandlung" und „Soldatenlied" wurden von einem Herrenchor der Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor ausgeführt. Hans Pfitzner, der zu dieser Uraufführung persönlich erschienen war, erntete herzlichen Beifall.

„Gefährlicher Frühling"
Ufa-Film im Tontheater

Laasphe. In dem Ufa-Film „Gefährlicher Frühling" gibt ein Professor der Chemie der Handlung das Gepräge. Man erlebt einige Ueberraschungen, die uns auf der einen Seite entschädigen, was wir auf der anderen vielleicht ein wenig zu forciert betrachten.

Paul Dahlke stellt sich als Schulmeister „Alibaba" vor, und von acht seiner ehemaligen Schüler, seiner „Räuber", mit denen wir es in diesem Film zu tun haben, wollen wir herausstellen den schon erwähnten Walter Lieck, Kurt Vespermann, Hans Stiebner und Franz Schafheitlin. Der achte „Räuber" aber ist Siegfried Breuer. Wenn wir ihn besonders nennen, so deshalb, weil er in der Tat eine Ueberraschung bedeutet. Er, der Chemieprofessor, der liebes- und lebensferne Mensch, zeichnet einen Männertyp von gewinnender Prägung, der auch dem Film eine verhaltene Herzlichkeit verleiht.

Recht ansprechend ist die Rolle der Abiturientin Renate (Winnie Markus). Diese Renate ist dazu berufen, den Gegensatz zwischen dem abgeklärten, gewissenhaften Wissenschaftler und dem ungestümen Schulkameraden Klaus, der von Fritz Wagner verkörpert wird, auszugleichen. Sie hat zudem die nicht leichte Aufgabe, zu beweisen, daß sie berechtigten Anspruch auf den begehrten Mann hat, wobei es neben des Professors Jugendgeliebte Juliane (Olga Tschechowa) eine nicht so sehr beneidenswerte Situation zu meistern gibt. Das bewegte, unterhaltsame Geschehen, das sich auf der Leinwand abwickelt, spricht auch deshalb an, weil Spielleiter Franz Deppe ihm eine heitere Note gab. Die ungezwungene Musik, die das Ganze stimmungsvoll untermalt, schrieb Lothar Brühne.

Heinrich Schwarzkopf



SPORT

Nowotny ein großer Sportler

Der Inhaber der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, Major Walter Nowotny, der im Luftkampf nach Abschuß seines 248. Gegners den Heldentod fand, kam aus den Reihen der Sportler. Er war ein hervorragender Handballspieler, der auch im Kriege zwischen seinen gefahrvollen Einsätzen als Mannschaftsführer der Handball-Elf seines Geschwaders, wo immer sich eine Gelegenheit bot, auf dem Sportplatz stand.

Fritz Bader Ritterkreuzträger

Der bekannte bayrische Skiläufer Fritz Bader, ein erfolgreicher Spähtruppführer der Garmisch-Patenkirchener 98er, der als Major an der Italienfront steht, wurde mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Ritterkreuzträger gefallen

Oberst Clemens Graf Schönborn-Wiesentheid, Bayrisch-Zell, einer der eifrigsten Förderer des bayrischen Skisports und Stifter des Schönborn-Pokals, hat den Fliegertod gefunden.

Hoher Handballsieg

Im Handball-Meisterschaftsspiel Staffel Mark schlug die KSG Hagen den Turnverein Eintracht-Jahn Gevelsberg mit 11:5 (7:2.)

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg
Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg.
Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

In treuer Pflichterfüllung für seinen geliebten Führer und sein Vaterland starb am 24. 9. 44 im Osten an der Spitze seines Regiments den Heldentod mein geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Oberst u. Regts.-Kommandeur
Parteigenosse
Friedrich Feuring

Träger d. Deutsch. Kreuzes in Gold, d. EK 1 und 2, der Spange d. Inf.-Sturmabz. u. and. Auszeichnungen

In tiefem Leid im Namen der Familie: **Lilly Feuring** geb. Petry; **Hansjörg Feuring; Klaus Feuring; Anneliese Feuring.**

Flensburg (Falkenberg 14), den 17. November 1944.

Wir erhielten nun die traurige Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Junge, unser guter Bruder, Enkel, Schwager, Onkel, Neffe, Vetter und Pate

Seekadett
Erich Hackler
Inh. eines Kampfabzeichens der Kriegsmarine

im blühenden Alter von 18 Jahren auf hoher See bei einem Seegefecht für seine geliebte Heimat den Heldentod gefunden hat.

In tiefem Leid: **Fam. Adolf Hackler** nebst allen Angehörigen.

Banfe, den 18. Nov. 1944.

Die Beerdigung
des verstorbenen Gernod Schiemann. Erndtebrück wird verlegt und findet Sonntag, 19. Nov., um **13.30 Uhr** (nicht 16.30 Uhr) statt.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heldentod unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Enkels und Bräutigams, des Uffz. Heinrich Hoffmann, sagen wir herzlichen Dank. **Familie Heinr. Hoffmann; Luise Wied.** Erndtebrück, im November 1944.

Heute früh um 5,40 Uhr wurde unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante u. Cousine

Frau
Emma Wilhelmi
geb. Jansen

von ihrem langen, geduldig ertragenem Leiden erlöst.

Im Namen aller Hinterbliebenen: **Carl Wilhelmi.**

Berleburg i. W., am 17. November 1944.

Die Beerdigung findet Montag, den 20. Nov. um 14 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Heute morgen entschlief sanft nach kurzer Krankheit, im festen Glauben an seinen Erlöser, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Invalide
August Nölling

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer: **Familie Hermann Nölling.**

Schwarzenau, Kierspe-Bhf., Raumland, Meinerzhagen, Berleburg und z. Zt. im Felde, den 16. November 1944.

Die Beerdigung findet Montag, den 20. Nov. um 14 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Zu dem schmerzlichen Verlust, den wir durch den Heldentod unseres unvergeßlichen Sohnes, Bruders und Schwagers Rudolf erlitten haben, sind uns viele Beweise herzlicher Anteilnahme in Wort und Schrift aus nah u. fern zugegangen. Hierfür sagen wir auf diesem Wege allen unseren tiefgefühlten Dank. **Familie Fritz Imhof.** Weidenhausen, im Nov. 1944.

Tiermarkt

2jähr. Rind. gef., trächt. und Schlachtkuh abzugeben. Suche gute Milch- u. Fahrkuh. Zuschr. unt. T. Z. 639 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Anzeigen-Annahmeschluß abends 6 Uhr.

50 Ztr. Saatroggen treffen in den nächsten Tagen bei uns ein. Wittgensteiner Kornhaus, Berleburg.

Verloren

Rotbr. D.-Handschuh in Wingeshausen verloren. Abzugeben bei Alfred Linde, im Lindenhof.

Tauschgesuche

Kinderwagen abzugeben. Suche Puppe u. Puppenwagen. Zuschr. unt. E. R. 646 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Damenstiefel, neue od. gut erh., hochschäftige, Größe 38, gesucht. Biete 55 cm große Schlafpuppe (Baby). Zu erfragen in der Geschäftsst. der Nat.-Ztg. Berleburg.

Jauchefaß (150 Ltr. Inhalt) und Motorrad, 2,2 PS., abzugeben. Suche dafür Küchenherd, Klavier, Schifferklavier oder andere Musikinstrumente. Zuschr. erbet. unter L. K. 647 an die Nat.-Ztg.

Schw. Kinder-Halbschuhe und hohe rote Schuhe, Gr. 24, abzugeben. Suche 1 Paar hohe Kinderschuhe, Gr. 26. Frau Scheffe, Elsoff Nr. 40.

Verschiedenes

Handwagen zu kaufen gesucht. Daselbst Schlachtkaninchen und Schlachthuhn zu verkaufen. Näh. zu erfr. b. d. Nat.-Ztg., Geschäftsstelle Laasphe.

Einige Herren-Oberhemden, gut erh., Kragenw. 40, zu kaufen gesucht. Daselbst 2 Junghennen abzugeben. Zuschr. unt. K. K. 345 a. d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Wer überläßt Ehepaar leihw. Chaiselongue zum Unterstellen (nicht zum schlafen). Zu erfragen Hotel „Westf. Hof" Laasphe, Telefon 18).

Ladenlokal in Laasphe, mögl. im Zentrum der Stadt, für saub. Branche zu mieten gesucht. Zuschr. unter F. S. 638 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Stellenmarkt

Aelterer Mann sucht Beschäftigung, gleich welcher Art. Zuschr. erbet. unt. T. R. 641 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Die Präparate der „Chemischen Fabrik Kyffhäuser H. Quincke" werden wegen ihrer zuverlässigen Wirkung seit Jahrzehnten von den Aerzten verordnet. Sie sind nur in Apotheken erhältlich.

Wenn „sie" den Lieferwagen fährt wird daheim die Wäsche durch Einweichen in Henko gründlich und schonend vorgereinigt. Nach dem Kochen gibt das Spülbad mit Sil der Wäsche frischen Duft und gutes Aussehen. Henko, Sil, IMI, ATA aus den Persil-Werken.

Der Zweck entscheidet. Das muß jede Hausfrau wissen: Die beiden wichtigsten Sorten von Süßstoff-Saccharin haben verschiedene Aufgaben. Die G-Tabletten sind für kalte und warme Getränke gedacht, sollen also nicht gekocht werden. Der Kristall Süßstoff der H-Packung kann dagegen mitgekocht werden, ist also für Kochen, Backen und Einwecken bestimmt. — Süßstoff-Saccharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.

Achtung, Feind hört mit! Man erzählt doch nicht Dinge, die dem Feinde nützen können. Manchmal haben sogar die Wände Ohren. Gibt's denn wirklich keine anderen Gesprächs-Stoffe? Erzählen Sie doch z. B., wie schnell Sie neulich der Arzt mit Hilfe von ROCHE-Heilmitteln von Ihrer Krankheit befreite. Und im 5. Kriegsjahr. Das darf ruhig jeder hören. F. Hoffmann-La Roche & Co. AG., Berlin.

Es kommt heute auf jedes Saatkorn an. Darum wird niemand stärker ausdrillen als unbedingt notwendig. Schützt daher das Saatgut gegen Pflanzenkrankheiten und Vogelfraß mit Ceresan und Morkit. Beide werden in einem Arbeitsgang angewendet, von jedem sind 100 g je Zentner Saatgut erforderlich. Einen billigeren Schutz des Saatgutes gibt es heute nicht. Ceresan und Morkit sind die Wächter und Schützer Ihrer Getreideschläge. „Bayer" I. G. Farbenindustrie - Aktiengesellschaft, Pflanzenschutz-Abteilung.

Schmutzwäsche im Labor? Gewiß und das Ergebnis dieser Untersuchung von Schmutzwäsche im Laboratorium hat die Mühe gelohnt: Es wurde nämlich festgestellt, daß doppelt so schmutzige Wäsche beim Waschen nicht doppelt, sondern dreifach Waschmittel verbraucht! Also niemals ein Wäschestück zu lange im Gebrauch halten! Und auf jeden Fall jede vermeidbare Beschmutzung auch wirklich vermeiden. Du weißt: die Seifenkarte dankt es Dir!

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein, die Rustica und Cito-fein.
Brause & Co., Iserlohn.

Bessapan — ein rarer Film! Da soll man sich vorm Weiterdrehen das Bildmotiv genau besehen, ob es sich auch zu knipsen lohnt. So, wie man Raritäten schont, empfiehlt sich's, Bessapan, den raren, für schöne Stunden aufzusparen.

Fleischsonderzuteilung.

Gemäß Anordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft sind zum Ausgleich der auf die Abschnitte Z 1 und Z 2 aller Grundkarten der 69. Zuteilungsperiode und der Abschnitte W 3 und W 4 der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter der 69. Zuteilungsperiode ausgegebenen Fleischsonderzuteilung von je 125 g Fleisch oder Fleischwaren die Käseabschnitte Nr. 2 aller Lebensmittelkarten der 69. und 70. Zuteilungsperiode sowie die Käseabschnitte der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter I. Woche der 69. und 70. Zuteilungsperiode ungültig.

Da im Bereich des Landesernährungsamtes Westfalen die Fleischsonderzuteilung auch den Gemeinschaftseinrichtungen gewährt ist, sind diesen für die Zuteilungsperioden 69 und 70 in gleicher Weise je 62,5 g Käse zu kürzen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung verfolgt.

Unna-Königsborn, den 3. November 1944.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen — Landesernährungsamt Abt. B.

Laasphe Tontheater.
Sonntag 13.30 Uhr
Ein Mann geht seinen Weg
Jugend über 14 Jahre hat Zutritt.

Wie seit Jahrzehnten kaufen wir auch jetzt zu Leipziger Höchstpreisen
Füchse-Marder-Iltisse
Pelz-Becker
Inh. Erich Becker, Kürschnermstr.
Siegen, Marburger Str. 10/12
Ruf 3830.



Wo immer auch
Dein Wohnort sei,
Die „Volksfürsorge"
steht Dir bei!



Versicherte, richtet alle Anfragen an die Heimatgeschäftsstelle
Volksfürsorge-Versicherungen Hamburg

